

Dresdener Volkszeitung

Hauptredaktion: Leipzig, Adm. & Komp., Nr. 20612.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Dankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringenlohn monatlich 1,80 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4,00 M., unter Ausschluss für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 8.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zettinerplatz 10. Tel. 25 201. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zettinerplatz 10. Tel. 25 201. Geschäftszeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die Tagespreise mit 45 Pfd. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 74.

Dresden, Sonnabend den 30. März 1918.

29. Jahrg.

Lenzstürme!

Ran haucht ein grünes Blühen
Im jeder Baumgürt:
Die Welt will sich bekrönen
Zum Auferstehungsfest!
Die braunen Knospen schwellen
Im winterhaften Fog —
Laut jauchzt es in den hellen,
Umsonnten Frühlingtag!

Ran gleitet alles Bangen
Von dir, wie schmelzend' Eis!
Im süßen Knieelänge
Dein Herz wird froh und heiß!
Dein Auge sucht die Weiten
Wälderübergangsflur,
Und Offnungsheiligkeit
Nant gaukeln um dich her!

Im Lenzrost will verfliegen
Des Krieges wüster Traum —
Die Friedenswinde wehen
Der Menschheit Schicksalsbaum!
Es lag die Welt verflüchten:
Ein dunkles Gral! — Ran ist
Die Fortze aufgeschossen:
Der Lenz die Erde küßt!

Die Zukunft liegt als weites
Bach- und Bächen Feld,
Ein Auen, ein befreites,
Weht über alle Welt!
Durch dunkle Wälderkreise
Ein Lichtstrahl blank sich brach,
Er weilt als Frühlingstier
Den Auferstehungsstern!

Millionen Menschenherzen
Sind zukunftsroh erwacht!
Hörnt auf, ihr Frühlingstier,
Nach winterstiller Nacht!
Ran strahlt, bis in der Runde
Der Krieg verbraucht, verhaßt —
Und Auferstehungsstunde
Früh durch die Lende schallt!

Osterbotschaft.

Jahre hindurch ging die Menschheit den Leidensweg voll Schrecken und Grauen. Und noch immer ist das Leidens kein Ende. Zahllosen Schlachten reihen sich neue Schlachten an. Tag und Nacht dröhnen wiederum die Tausende Geschütze und spielen aus ihren Feuerlöchern Tod und Verderben. Völker wüten wider Völker, um sich gegenseitig niederzuzwingen und zu vernichten. Belebenden Herzen zittern Hunderttausende Frauen und Mütter um das teure Leben ihrer Gatten und Söhne, die im Angeltrogen vorwärts stürmen.

Nach langen Kriegsjahren ist es weder den Staatsmännern noch den Völkern selbst gelungen, den grausamen Krieg zu beenden. Vergeblich erklang die Mahnung, daß die Opfer des Krieges weit größer und kostbarer sind, als jeder etwaige Gewinn, den er bringen könnte. Vergeblich wurde nach dem Ausgleich der Ansprüche gesucht, die auf dem engen Raum dieser Erde gegeneinander streiten. Vergeblich erklang das Wort der Menschlichkeit und der Vernunft. Noch ist kein Denker und kein Dichter, kein Religionsstifter und Philosoph gekommen, der das Rätsel des mitleidlosen Krieges zu deuten vermocht hätte. Ist es ein unerbittliches Verhängnis, daß die Menschen auf Erden nicht in Frieden miteinander leben dürfen und daß sie selbst nach Jahren der Verfleischung nicht das Schwerk von sich zu werfen vermögen?

Goethe, des deutschen Volkes größter Genies, hat in Fausts Verzweiflung den unbefriedigt rastlosen Wissenstrieb der Menschheit geistalt. Als Faust, erkennend, daß wir nicht wissen können, zum Giftkrug greift, da kündigt ihm Glockenklänge des Osterfestes erste Feierstunde, und er ist der Erde zurückgegeben. Aber die Osterlocken, die jetzt tönen, werden sie nicht überlöst vom Donner der Schlachten und von den Schmerzensrufen der gemarterten Völker? ... Und dennoch — stärker noch als Schlagendonner erhebt sich in der Menschheit der Wille zu neuem Leben und über die Schmerzensschreie der Jugendgerichteten braust der Glaube an ein Auferstehen. Wie auf Faust, so wirkt auch auf uns Kinder dieser furchtbare schicksalsschweren Zeit der Osterbotschaft Engelchor:

Ihr Ehre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabesnacht von Engelstippen klang.

Gewißheit einem neuen Bunde?...
O tönet fort, ihr süßen Himmelstüber!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

Aus der Verweigerung Schoß soll ein neuer Bund ersehen. Doch wir müssen es uns tief in die Seele prägen: der neue Bund wird nicht erleben durch eine Nacht von außen, von oben. Die Erbsenlehren der Religionen haben die Menschheit nicht zur Liebe und zur Brüderlichkeit emporgezogen. Sie haben den grausamsten Mord der Völker nicht gehindert. Der neue Bund, der die österliche Auferstehungsbotschaft zur Wahrheit machen soll, kann nur entstehen aus dem Innersten der Menschen selbst, durch Vernunft und Menschlichkeit. Während wir noch mitten im Kriege ringen, wollen wir unsere innerste Sorge richten auf die Überwindung des Krieges in der Zukunft.

Grausam hart ist das Geschick, von dem das jetzt lebende Geschlecht heimgesucht wird. Aber noch unendlich grausamer wäre der Gedanke, daß die Menschen aus den Erlebnissen dieser Zeit nicht belehrt und befehrt hervorgehen könnten. Die alte Osterbotschaft kann uns neuen Lebensstillspenden, wenn sie uns mit dem ernstesten Entschluß erfüllt, die Lehren dieser Zeit zu erfassen und den neuen Aufbau der Völkergemeinschaft zu erstreben.

Noch ein anderes tönt uns aus dem Glockenlied dieser Osterlage. Es war auch eine „Osterbotschaft“, die vor Jahresfrist vom Throne in Preußen ausging. Wie ein neuer Bund unter den Völkern eine Zukunftsnötendigkeit ist, so brauchen wir im Innern unseres Landes ein neues Leben, wir brauchen Freiheit und Gerechtigkeit für alle Söhne unseres Volkes. Das gleiche Wahlrecht, das jene Osterbotschaft verheißen, ist noch immer nicht erfüllt. Die Repräsentanten alter Vorrechte trohen der Entwicklung und dem Fortschritt. Es bedarf noch harter Kämpfe, um in unserem Lande die Grundlagen eines freien Gemeinwezens unerschütterlich zu klären. Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, die mit Leib und Leben das Land gesichert und gerettet haben, dann soll'n wir wollen sie nicht wieder Knechte und Ausgebetele sein. Den Dahingebliebenen läst es aus den Osterschluden zu: Rüstet euch, bereitet euch für die Verwirklichung einer neuen Welt! Sorgt, daß aus der Verweigerung Schoß neues, blühendes Leben erwacht!

Fortschritte zwischen Somme und Avre.

Beaucourt und Mezieres genommen — Französische Angriffe gegen Montdidier gescheitert.

Neue Fortschritte im Westen.

Wie aus dem gestrigen Generalstabbericht hervorgeht, haben die deutschen Truppen einen neuen Vorstoß unternommen, durch den die Einbruchsstelle erweitert worden ist, und zwar sind die deutschen Truppen im anderen Flügel der Schlachtfreit zu beiden Seiten der Scarpe in die englischen Linien eingedrungen. Gelingt es auch hier den Deutschen, weiter vorwärts zu kommen, so würde die Festung Arras, die nur eine ganz kurze Strecke hinter der bisherigen französischen-englischen Front liegt, bedroht sein, und durch die Einnahme von Arras würde wieder die Bedrohung von der Festung Amiens und der Verbindung des englisch-französischen Armes mit seinem in Flandern kämpfenden Teile sehr vergrößert werden.

Clemenceau tut inzwischen sein Möglichstes, um die belagerte französische Öffentlichkeit zu beruhigen. Ein über das andere Mal versichert er, daß sich die Lage gebessert habe. So, er soll erklärt haben, daß in zwei Tagen die Flut völlig abgewehrt sein werde. Wir sind es ja gewohnt, daß die Entente-Anführer in der Öffentlichkeit alles so optimistisch wie möglich darstellen, aber wenn Herr Clemenceau wirklich in diesem Zustand ist, die Lage nächsten zu beurteilen, so wundert man sich über die gegenwärtigen Ereignisse doch endlich darüber besinnen, daß der Endzug über die Deutschen militärisch nicht erreicht ist und daß er seinem Land keinen größeren Gewinn durch die Ereignisse im Westen wieder über Wasser zu bringen kann, als wenn er so bald als möglich den Weg der Verständigung sucht. Unsere Weltrohberer haben natürlich durch die Ereignisse im Westen wieder Oberwasser bekommen, und es wird auch noch minder laut verhandelt, daß von einem Verständigungsfrieden jetzt nicht mehr die Rede sein könnte. Dabei liegt die Sache trotz unserer glänzenden militärischen Heere noch sehr weit entfernt sind. Gewiß, wir haben dem Feinde eine sehr schwere Niederlage bereitet, aber wir haben doch erst ein verhältnismäßig kleines Stück Boden gewonnen, und selbst wenn es uns gelänge, die ganze feindliche Linie zurückzutreiben, weitere große Gebiete von Frankreich zu befreien und gar Paris einzunehmen, so wären wir immer noch nicht so weit, daß wir dem Feinde den Frieden

wib. (Amstich) Großes Hauptquartier, den 30. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld nördlich von der Somme ist die Lage unverändert. Keine wurde vom Feinde gelockert.

Zwischen Somme und Avre waren wir Engländer und die Spanen zu Hilfe geiterten Franzosen und Truppen ihrer vorderen Stellungen und nahmen Beaucourt und Mezieres.

Französische Angriffe gegen Montdidier scheiterten.

Die Franzosen haben nunmehr auch mit der Zerstörung von Avre begonnen. Durch anhaltende Beschichtung wurde die Kathedrale erheblich beschädigt.

Leutnant Bangarz schloß seinen 32. und 33. Leutnant Ubel seinen 22. Gegner ab.

Von den anderen Kriegsschauplatzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

diktierten könnten. Besonders England stünde noch immer so stark und mächtig da, daß es den Krieg noch längere Zeit fortführen und uns dabei schwer schädigen könnte. Die Waffen des deutschen Volkes wären jedenfalls sehr froh, wenn unser Land recht bald zu einem Verständigungsfrieden gelangen könnte, und sie werden sich durch die Freunde über die erreichten Erfolge unserer Truppen nicht in einem törichtesten Signenstreich verheben lassen, der ihnen den klaren Will für die Wirklichkeit trübt. Es müßte eigentlich jedem Einseitigen nach den Erfahrungen, die wir im Osten gemacht haben, klar geworden sein, daß ein Friede, der von dem Gegner nur zahnknirschend akzeptiert wird, für das deutsche Volk sicher kein Glück ist. Aber wir wissen ja, daß unsere Eroberungsfanatiker durch ihren Gewaltfoller verhindert sind, zu überlegen, welche verhängnisvolle Folgen ein nach ihrem Geknack geschlossener Friede in der Zukunft für das deutsche Volk haben kann.

Die Bedeutung der Eroberung von Montdidier.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Westfront, am 28. März.

Wenn der moderne Krieg mit Recht ein Eisenbahnsieger genannt wird, so ist der glückliche Vorstoß auf die Punkte Montdidier und Pierrepont, die heute nacht von der Armee Sautier genommen wurden, hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. Die ungeheure Ausdehnung seines reichen Eisenbahnnetzes ist gerade jetzt dringendes Bedürfnis für den Gegner, der weder weiß, wo auf der 100 Kilometer breiten Durchbruchfront der härteste Durchbruch überhaupt erfolgen, noch ob die bisherige Durchbruchsstelle die einzige bleiben wird. Nun reicht aber der Besitz der beiden Städte ein acht Kilometer breites Loch in den wichtigen Schienenweg Compiègne-Amiens, legt gleichzeitig die Eisenbahnlinie Paris—Creil—Amiens unter deutsche Feuerbedrohung und drängt so alle wichtigen Truppentransporte von Ost nach Nordwest mehr und mehr in weitabholendem Südbogen über Paris hinein.

Tadurch wird das Heranverrücken der ungefähr 15 Divisionen starken englischen Südarmee auf das nördliche Kampffeld der englischen Hauptmacht sehr erschwert und die Zerschneidung ihrer Streitkräfte in zwei drohend.

Aber der Stoß nach Montdidier ist noch von einer anderen Seite wichtig. Es wurde gestern eine fähige Bewegung ausgeführt, während die sich nördlich anschließende Armeespartie bekämpfte noch in heftige Kämpfe um Höhen westlich von Albert verwickelt lag. Kämpfe, die erst nach neuem Artillerieunterstützung günstig für uns entschieden werden konnten. In diesem Stoß nun, der einen 8 Kilometer breiten, und 20 Kilometer tiefen Angriffsfeld in die feindliche Front trieb, liegt heute für die Armee Sautier ihrem nördlichen Nachbar, der offenbar härtere Kräfte gegenüber hat, eine mög-